

Nachfalter-Team entlastet Angehörige abends und nachts

Es gab viele Momente, in denen Roland Spiller dachte: „Jetzt geht gar nichts mehr.“ Fest entschlossen, seine Ehefrau in den heimischen vier Wänden beim Sterben zu begleiten, riss er sich jedoch jedes Mal zusammen und machte weiter – stets an seinen Grenzen. Eine Weile hat das auch funktioniert. Bis seine Frau vor allem nachts von Angstzuständen überfallen wurde und sie von Panik getrieben ständig aus dem Bett fliehen wollte. Als der 59-Jährige deshalb fünf Nächte hintereinander nicht mehr zum Schlafen kam, machte sein Körper nicht mehr mit: „Ich bin dann zusammengebrochen.“

Nach dem Kollaps stellte ihm das Interdisziplinäre Zentrum für Palliativmedizin (IZP) am Markuskrankenhaus eine Dame aus dem ehrenamtlichen „Nachfalter-Team“ zur Seite, die sich in den Nachtstunden wiederholt um Roland Spillers Ehefrau kümmerte. Wenngleich ihn das SAPV-Team – das Kürzel steht für „Spezialisierte ambulante Palliativversorgung“ – des IZP tagsüber bei der Betreuung entlastete, ist sich der Professor für spanische und französische Literatur an der Frankfurter Goethe-Universität gewiss: „Ohne Nachfalter hätte ich nicht durchgehalten. Das war ein Segen.“

Zumal er im Verlauf des zwei Monate währenden Sterbeprozesses nicht nur wieder zum Schlafen kam. In Situationen, in denen er seiner an dem heimtückischen Siegelringkrebs leidenden Frau hilflos gegenüberstand, habe Martina Rausch auch praktischen Beistand geleistet und ihn insgesamt ruhiger werden lassen, fasst Roland Spiller die erhaltene Unterstützung zusammen. „Es hat sich eine richtige persönliche Beziehung entwickelt.“ Die besteht ein Jahr später nach wie vor. Eine derart intensive Begegnung endet nach Martina Rauschs Erfahrung nicht

einfach von heute auf morgen. Vor allem, weil sie auch die beiden erwachsenen Kinder kennenlernte und von „Frau Spillers Ausstrahlung enorm beeindruckt“ war. „Ihr Tod geht mir bis heute nahe.“

So war die gelernte Arzthelferin hinterher auch eine ganze Weile nicht als Nachfalter aktiv, denn: „Ich musste erst einmal Abstand gewinnen.“ Sie ist froh, dass nicht alle Einsätze so tiefgehend sind, sondern manchmal eher Nachtwachen

Gerade abends und nachts für die Palliativpatienten wie ihre Angehörigen gleichermaßen da zu sein, begreift die leitende Ärztin der Palliativmedizin, Angelika Berg, als „Kernanliegen des Nachfalter-Projekts“. 2013 ins Leben gerufen, sei damit eine bis dahin bestehende Versorgungsglücke geschlossen worden.

Wie sie klarstellt, übernehmen die Ehrenamtlichen keine medizinische oder pflegerische Versorgung, sondern ergänzen die Arbeit des am-



Fotos (2): Oeser

Nachfalter können verschiedene Gesichter haben ...

gleichen. Dass die 57-Jährige neben ihrem ehrenamtlichen Engagement auf der Palliativstation des Markuskrankenhauses – „das ist ein tolles Team, deshalb bin ich seit zwölf Jahren dabei“ – seit fünf Jahren zudem den Nachfallern angehört, erklärt sie mit persönlicher Bereicherung.

Sehen, was wirklich wichtig ist

Sie habe gelernt loszulassen, zu sehen, was wirklich wichtig ist. Dass ihr daneben enormes Vertrauen entgegengebracht werde, ist für sie „ein großes Geschenk“. Zudem will Martina Rausch ihre „christlichen Werte auch leben“. Nicht zuletzt weil sie weiß: „Die Bedürfnisse der Angehörigen kommen immer zu kurz.“

bulanten Palliativ-Teams und der ambulanten Pflegedienste. „Sie begleiten in Krisensituationen und entlasten die Schwerkranken und deren Familien auf emotionaler Ebene“, umreißt die Medizinerin das Aufgabenfeld. Um mit den von Leid und Trauer gezeichneten Einsätzen umgehen und sie aushalten zu können, werden die Nachfalter entsprechend ausgebildet. Wie die anderen rund 30 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Interdisziplinären Zentrums für Palliativmedizin absolvieren sie eine Hospizhelferschulung, die drei Wochenendseminare, acht Themenabende sowie 40 Stunden Praktikum umfasst.

Selbstverständlich werde die Arbeit der Nachfalter von regelmä-

gen Supervisionen begleitet, so Angelika Berg, die hofft, dass das Team noch Zuwachs erhält. „Die gegenwärtig fünf Ehrenamtlichen – alleamt Frauen – reichen eigentlich nicht aus.“ Zumal sie nicht beliebig zugeteilt werden. Wer wo am besten einzusetzen ist, lotet Projektkoordinatorin Ilse Dellemann aus. Sie lasse sich von den Angehörigen detailliert die Problemlage schildern und wähle dann jemanden aus. „Ich kenne von allen die Kompetenzen und weiß, welche Dame passen könnte.“ Das letzte Wort besitze natürlich stets die Ehrenamtliche selbst.

Seit Januar 2018 mit der Koordination betraut, brachte die 54-jährige Eventmanagerin eine persönlich

einschneidende Erfahrung bereits vor zwei Jahren zum IZP. „Ich habe meine Mutter beim Sterben begleitet und danach ein Ehrenamt in diesem Bereich gesucht.“ Ilse Dellemann stieß über Internetrecherchen auf die Palliativstation des Markuskrankenhauses. Katharina Rohloff dagegen führte bittere Realität hierher: die schwere Erkrankung ihres Ehemannes. Beeindruckt, wie einfühlsam hier mit Patienten umgegangen wird, entschloss sie sich vor knapp einem Jahr zum Engagement im IZP.

Die 46-jährige Musikerin, die Palliativpatienten auch während des Tages in deren häuslichem Umfeld begleitet, war bislang zweimal abends

und dreimal eine ganze Nacht als Nachtfalter unterwegs. „Die Einsätze waren zum Glück vergleichsweise ruhig, bei einem hat mir eine Frau drei Stunden lang aus ihrem Leben erzählt.“

Es ist die Intensität der Begegnungen, die Katharina Rohloff an dem Ehrenamt besonders schätzt. „Hier ist man mit dem Kern des Lebens befasst, der ganze Smalltalk oder andere unwichtige Dinge fallen weg.“ Außerdem lerne sie eine ganze Menge. Zum Beispiel erschütternde Situationen auszuhalten und zu verarbeiten oder sich völlig auf einen Menschen einzulassen.

Roland Spiller erlebte denn auch ein Maß an Empathie, das er zeitlebens nicht mehr vergessen wird. Könne er die vorherige, in einer großen Klinik erfolgte Behandlung seiner Frau nur als „herzlose Maschinerie“ bezeichnen, hätten ihm Nachtfalter und SAPV-Team dann die „erste menschliche Erfahrung“ beschert.

Doris Stickler



... und Licht in das Dunkel vieler Menschen bringen.

Weitere Informationen bei Lea Hamberger, Koordinatorin Hospizhilfe im Interdisziplinären Zentrum für Palliativmedizin (IZP) am Markuskrankenhaus, Telefon: 069/95 33 46 22 oder E-Mail: hospizhilfe-markus@fdk.info

Anzeige



Ganzheitliche Wohnform für die Generation 65+

- Zentrale Lage am Schlosspark
- Großzügige barrierefreie Wohnungen
- Umfangreiches Veranstaltungsprogramm
- Service & Dienstleistungen nach Wahl
- Gemeinschaftsflächen für Geselligkeit
- Ambulantes Pflege-Center DRK im Haus



Engelsgasse 2e
61350 Bad Homburg
Tel 06172 - 49 97 80
badhomburg@artis-senioren.com

www.artis-senioren.com